

„Wissende“, weil sie um die Geheimnisse der Heme wußten. Die Stätte, wo das Gericht abgehalten wurde, nannte man „Mahlstätte,“ das Gericht selbst den „Freistuhl“. Der Freigraf saß mit den Schöffen an einem Tische, vor ihnen lagen Schwert und Strid, die Zeichen des Rechts über Leben und Tod. Der oberste Freistuhl war in Dortmund unter der Fentlinde, die noch heute als Zeugin jener Gerichtsstätte dasteht. War jemand beim Femgerichte verklagt, so ward er durch den Ladebrief mit 7 Siegeln vorgeladen. Erschien der Angeklagte, so führte man ihn in den Kreis der Richter und las ihm die Anklage vor. Bekannte er sich schuldig oder wurde er überführt, so sprachen die Schöffen das Urtheil. War es die Todesstrafe, so wurde er sofort, meistens von dem jüngsten Schöffen, an den nächsten Baum gehängt. Erschien der Angeklagte nicht, so galt er als schuldig und ward „verfemt“. Dann wurde sein Name in das Blutbuch geschrieben und der also Verfemte von allen Wissenden verfolgt. Wo sie des Verfemten habhaft werden konnten, da stießen sie ihn nieder oder hängten ihn. Doch mußten sie dabei zu dreien sein.

14. Erfindungen im Mittelalter. Söldner.

1. Das **Schießpulver** war in Deutschland schon im 12. Jahrhundert bekannt, doch wurde es nur zu Feuerwerk und anderen Spielereien benützt. Erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts fing man an, das Pulver zum Fortschleudern der Geschosse zu verwenden. Als Erfinder des Pulvers nennt man gewöhnlich den Mönch Bertold Schwarz in Freiburg i. Br. (oder Mainz). Bei dem Versuche, Gold zu machen, vermischte er einmal Salpeter, Schwefel und Kohle. Aus Versehen fiel ein Funke in den Mörser, und mit schrecklichem Krach flog die Keule aus dem Mörser gegen die Decke. (1354.) Anfangs benutzte man das Pulver nur zum Sprengen, doch bald goß man auch Kanonen oder Donnerbüchsen, aus denen man zuerst mit Steinen schoß.

2. **Söldner.** Vor Erfindung des Schießpulvers zog der Ritter wohlgerüstet auf mutigem Rosse selbst in den Kampf. Später, als das Pulver im Kriege verwandt wurde, konnte er mit seiner persönlichen Tapferkeit wenig ausrichten. Er zog es daher vor, zu Hause zu bleiben und seine Knechte, Bögte, Rutscher u. s. w. in den Kampf zu schicken. — Brach aber ein Krieg aus, so konnte ein Fürst selten eine genügende Anzahl Truppen zusammenbringen. Es blieb ihm dann weiter nichts übrig, als Söldner zu werben. Auf dem Markte der Stadt ließ der Verbeoffizier die Fahne aufpflanzen und die Trommel rühren. Die kriegslustigen Burfschen ließen sich gegen Zahlung eines Handgeldes in die Stammrolle einschreiben. Monatlich wurde ihnen ein Sold gezahlt, daher der Name „Söldner“. In der Regel zogen sie in Haufen („Fähulein“) unter Führung eines selbstgewählten Hauptmanns von Land zu Land, von einem Kriege zum anderen. Es gab Söldner, die schon in Italien, Spanien, Frankreich, Holland, Rußland u. a. Ländern gedient hatten. Sie hatten keinen anderen Wunsch, als sich durch Plünderung und Brand, Raub und Mord zu bereichern.

3. **Buchdruckerkunst.** 1440. Vor Erfindung der Buchdruckerkunst wurden die Bücher durch Abschreiben vervielfältigt, womit sich besonders die Mönche beschäftigten. Doch waren solche Bücher sehr teuer, und eine Bibel bezahlte man z. B. mit 2—3000 *M.* Später schnitt man allerlei Heiligenbilder in Holz und druckte sie ab. Ebenso versuchte man es mit ganzen Kapiteln aus der Bibel. Aber das war immer noch sehr mühsam. Da kam Johann Gutenberg aus Mainz auf den Gedanken, die Buchstaben einzeln herzustellen und diese zu Wörtern zusammenzusetzen, nach vollendetem Druck aber wieder auseinander zu nehmen und zu anderen Wörtern zu verwenden. Anfangs schnitzte er sie aus Holz, später stellte er sie aus Metall her. Die Geldnot zwang ihn, sich mit dem reichen Goldschmied Faust und dessen Schwiegersohn Schöffer zu verbinden. Schöffer erfand die noch jetzt gebräuchliche Druckerchwärze. — Die gedruckten Bücher waren bedeutend billiger als die geschriebenen. Der Erfindung Gutenbergs ist es daher zu danken, daß heute die Schätze des Wissens Gemeingut aller Menschen geworden sind.